

Liebe Berufsschullehrerinnen, liebe Berufsschullehrer,

wohl nirgendwo sonst treffen Lehrer auf eine so heterogene Schülerschaft wie in den Klassen berufsbildender Schulen. Hauptschüler lernen gemeinsam mit Gymnasiasten, Studienabbrecher mit Lehrstellenwechsellern, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund messen sich miteinander, Teenager lernen gemeinsam mit 30-Jährigen. Die Schülerinnen und Schüler kommen aus verschiedenen Milieus, haben eine unterschiedliche Vorbildung und jeder von ihnen bringt seine ganz eigenen Probleme und Potenziale mit in den Unterricht.

In der Berufsschule geht es schon lange nicht mehr nur um die Vermittlung allgemeiner und fachbezogener Lerninhalte. Für viele Berufsschüler sind ihre Lehrkräfte erste Ansprechpartner bei persönlichen und beruflichen Fragestellungen. Das ist nicht immer einfach, denn durch den „Akademisierungstrend“ und die gesunkene Attraktivität einer dualen Ausbildung hat man es in der Berufsschule oft mit vermeintlichen und tatsächlichen Bildungsverlierern zu tun, die obendrein den Lernort Berufsschule nur als „lästiges Anhängsel“ ihrer dualen Ausbildung wahrnehmen.

Für wen eignet sich der Ratgeber?

Der vorliegende Ratgeber richtet sich an Berufsschullehrerinnen und -lehrer, gibt aber gleichermaßen wertvolle Impulse für

- alle interessierten Pädagogen,
- Studierende und Dozenten,
- weitere Akteure in der Jugendarbeit, Bildung und Ausbildung,
- interessierte Personen, die überlegen, sich zum Berufsschullehrer umschulen zu lassen.

Um was geht es in dem Ratgeber?

Anhand aktueller Ausbildungs- und Jugendstudien analysiert das Buch, was die heutige Azubi-Generation ausmacht und was das für Lehrerinnen und Lehrer in der Berufsschule bedeutet. Zunächst wird das Thema Berufsorientierung beleuchtet, die bei vielen Berufsschülern längst nicht abgeschlossen ist.

Anschließend geht es um die gestiegenen Qualifikationsanforderungen und die Frage: „Was sind eigentlich die Soft Skills 4.0 und wie kann ich sie bei meinen Schülern fördern?“. Das nächste Kapitel wirft einen differenzierten Blick auf die verschiedenen Lebenswelten Jugendlicher, welche Werte diese leben und welche Ziele sie anstreben. Nach dem Ausblick „Berufsbildung – quo vadis?“ widmet sich ein Kapitel Berufsschülern mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen.

Im Kapitel „Lösungsansätze in der Berufsschule und am Ausbildungsplatz“ werden zentrale berufsschulbezogene Handlungsfelder beleuchtet und Lösungsansätze skizziert. Für Einsteiger schließt der Ratgeber mit einem strukturierten Kurzüberblick zum „Beruf Berufsschullehrer“, aufgezeigt werden Zugänge, Strukturen, Aufgaben und Lernorte.

Unterrichtsideen & Arbeitsblätter

Dieser Ratgeber möchte Sie in Ihrem Lehr- und Unterrichtsalltag nicht nur theoretisch, sondern auch methodisch unterstützen. Zu einigen Themenfeldern finden Sie deshalb praktische Unterrichtsideen, die Sie fächerübergreifend einsetzen können.

Ergänzt werden die Unterrichtsideen durch informative Statistiken und Charts, die Sie als Arbeitsblätter für die Schüler kopieren können.

Hinweise zur Ansprache

Liebe Leserinnen und Leser, auch wenn die exakte Berufsbezeichnung "Lehrerin und Lehrer an berufsbildenden Schulen" lautet, wird im Buch die umgangssprachliche Kurzform Berufsschullehrer verwendet. Für eine bessere Lesbarkeit verzichten wir zum Großteil auf eine geschlechtsspezifische Ansprache oder nutzen genderneutrale Personenbezeichnungen. Trotz des partiell verwendeten generischen Maskulinums sind Frauen und Männer immer gleichermaßen gemeint.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Ihnen
Tamara Huber & Silke Orth

Mit den Schülern Skills entdecken

Für alle Schüler, die noch nicht erfasst haben, welchen Beitrag Basispflichtfächer für das spätere Leben leisten: Der Soziologe Ronald G. Sultana²³ hat die acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen des Europäischen Referenzrahmens (EQR) mit den Career Management Skills (CMS) verknüpft. In folgender Tabelle können Sie sich einen Überblick verschaffen, welche Bedeutung Basislehrinhalte für den beruflichen Weg Ihrer Schüler haben und in welcher Form sie unterrichtsrelevant sind. Nutzen Sie diese Tabelle auch als Kopiervorlage für Ihre Schüler.

Unterrichtsidee: Schlüsselkompetenzen

Folgende Unterrichtsidee bezieht sich auf die Tabelle „Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen und ihre Relevanz im Unterricht“. Hier wird beispielhaft die Förderung mathematischer Fähigkeiten (Nr. 3) mit Fokus auf Budgetplanung herausgegriffen.

Schicken Sie Ihre Schüler zum Einkaufen in den Supermarkt: Jede Gruppe erhält zum Beispiel fünf Euro und einen gemeinsam erstellten oder von Ihnen vorgegebenen Einkaufszettel (nennen Sie z. B. vier Lebensmittel). Im Anschluss an den Einkauf berichtet jede Gruppe, nach welchen Kriterien sie eingekauft hat, warum sie sich jeweils für das Produkt entschieden hat und wie viel Geld sie ausgegeben hat.

Anmerkung: Machen Sie Ihre Schüler im Vorfeld mit verschiedenen Kriterien vertraut: Preis-Leistungs-Verhältnis, Fair-Trade, Nachhaltigkeit, Regionalität usw.

Diskutieren Sie die verschiedenen Ergebnisse.

Hinweis: Bitte beachten Sie, dass aus schulrechtlicher Sicht Sie als Lehrkraft das Budget zur Verfügung stellen müssen.

Unterrichtsidee: Soft Skills

Folgende Unterrichtsidee bezieht sich auf die Übersicht „Soft Skills 4.0“. Teilen Sie diese Übersicht in der Klasse aus und entscheiden Sie sich gemeinsam mit den Schülern für einen oder mehrere Begriffe, die in Ihrer Akteurskonstellation am interessantesten sind. Zu „Auftreten“, „Team-

²³ Vgl. Sultana, Ronald G.: Learning career management skills in Europe: a critical review.

3. Wie ticken junge Leute?

Generation Y: Die heimlichen Revolutionäre?

„Die heimlichen Revolutionäre“ nennen Klaus Hurrelmann und Erik Albrecht die jungen Leute von heute, auch wenn diese manchmal angepasster erscheinen, „als es die 68er als Rentner sind“. Die Generation Y initiiert ihrer Meinung nach strukturelle Umwälzungen im Arbeitsleben, in der Familie und in der Freizeit, die in ihren Auswirkungen radikal sind. Dabei agieren die Ypsiloner so still, leise und ohne „lautstarke Proteste“, dass deren gesellschaftliche Auswirkungen in ihrer Tragweite auf den ersten Blick gar nicht wahrgenommen werden. Dennoch setzen sie sich im Alltag durch.²⁷

Für die heute 15- bis 30-Jährigen gibt es mehrere plakative Etiketten: Meist wird von der Generation Y gesprochen. Im englischen Sprachraum fallen die Schlagworte Millennials, Generation Now oder Generation Facebook, weitere klingende Bezeichnungen sind Digital Natives oder Generation Smartphone. Doch wer ist die Generation Y? Auf Englisch wird sie Generation „Why“ ausgesprochen. Und dieses „Warum“ umschreibt sehr gut die ungewisse und unsichere Lebenssituation junger Leute. Gleichzeitig veranschaulicht der Name ihren taktierenden, ausprobierenden, suchenden Charakter. Alles wird hinterfragt und zweimal überlegt, weil es für die Ypsiloner eine verbindliche und langfristige Planbarkeit angesichts großer globaler Krisen nicht mehr gibt. Die Generation Y geht ohne Masterplan durchs Leben. Verändern sich die Lebensbedingungen, müssen die „Ypsiloner“ spontan auf Plan B und C zurückgreifen – und diese Herausforderung gehen sie erstaunlich pragmatisch an.²⁸

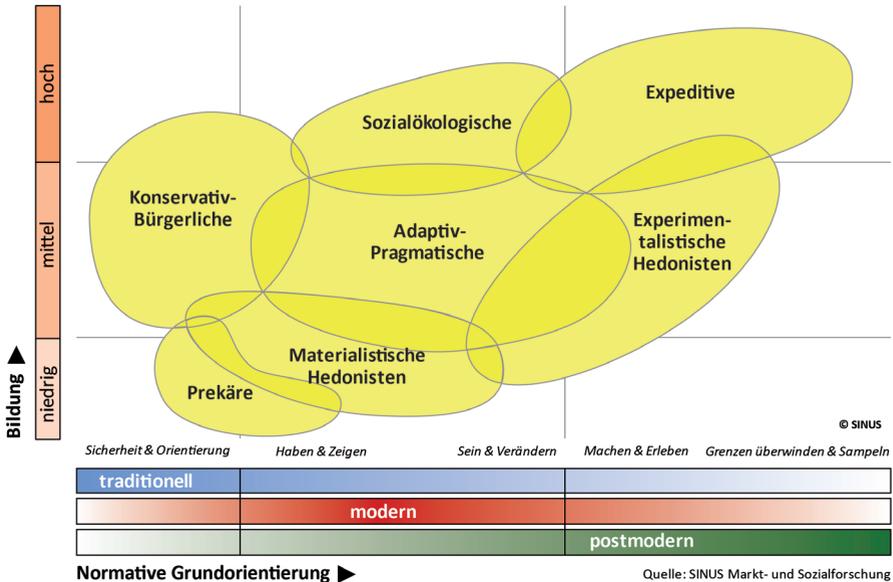
Die Nachfolgeneration tritt unter dem vorläufigen Namen „Generation Z“ (= Zukunft) auf. Ihre Repräsentanten sind von Geburt an online, „blättern“ bereits Bilderbücher auf dem Tablet durch und machen wirklich gar nichts mehr ohne ihr Smartphone. 68er-Generation, Babyboomer, Generation X (Golf), Generation Y (Praktikum).

²⁷ Vgl. Hurrelmann, Klaus; Albrecht, Erik: Die heimlichen Revolutionäre, 2014, S. 7 f.

²⁸ Vgl. Shell Jugendstudie 2015, S. 36.

Die Sinus-Milieus 2016 in Deutschland³⁵

SINUS-Modell für die Lebenswelten der 14-17-Jährigen



Die Sinus-Jugendstudie 2016

Lebensmotto: Leisten, ansapren, feiern

Für die meisten jungen Leute gilt: Man möchte gut miteinander leben und so sein wie alle. Der Begriff „Mainstream“ ist kein Schimpfwort mehr, sondern – so die Autoren der Studie – „Schlüsselbegriff im Selbstverständnis und bei der Selbstbeschreibung“. Der mehrheitlich gemeinsame Wertekanon vor allem sozialer Werte deutet auf eine gewachsene Sehnsucht nach Geborgenheit, Halt und Orientierung in einer zunehmend unübersichtlichen, globalisierten Welt hin, die durch die Optionsvielfalt sehr kompliziert erscheint. Damit einher geht „eine generelle Anpassungsbereitschaft und selbstverständliche Akzeptanz von Leis-

³⁵ Sinus-Jugendstudie 2016, S. 33.

Das Lebensgefühl der Digital Natives

Ich habe Angst vor dem Absturz,
weil ich erlebt habe, wie mein Vater arbeitslos wurde.

In meiner Arbeit
möchte ich abwechslungsreiche und
spannende Aufgaben
übernehmen und
meine Talente und
Fähigkeiten voll einbringen.

Mein Lebensmotto:
YOLO - You only live once.

Ich verabrede mich mit meinen
Freunden über WhatsApp oder
SMS. Facebook oder E-Mails sind
wirklich „Old School“.

Ich möchte von meinem Arbeitgeber
nicht ausgebeutet werden,
sondern erwarte, dass er sich
um mich kümmert und mich
beschützt.

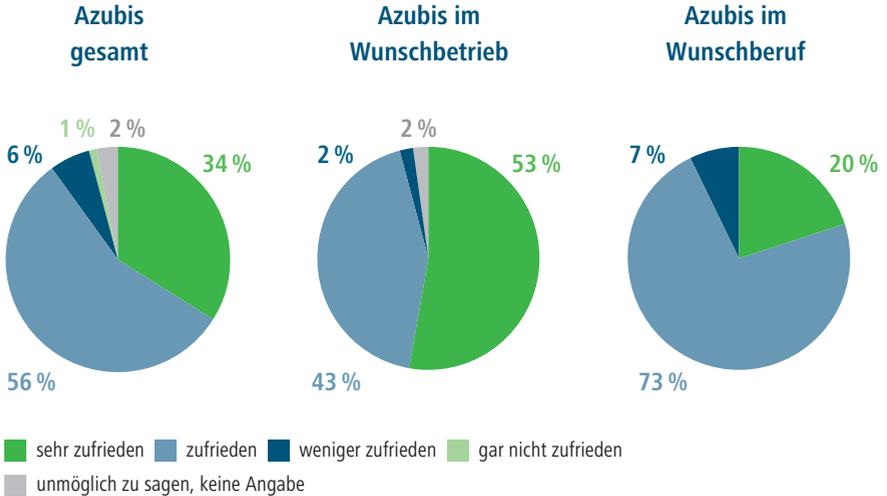
Ein Tag ohne mein
Smartphone ist der
echte Horror.

Meiner beruflichen Zukunft sehe ich
optimistisch entgegen, ich weiß, was
ich kann, und bin bereit, etwas
zu leisten.



Zufriedenheit von Azubis am Ausbildungsplatz

Statistik: Wie zufrieden sind Jugendliche mit ihrem Ausbildungsplatz?



Quelle: McDonald's Ausbildungsstudie 2015, S. 73.

Arbeitsaufträge:

1. Hätten Sie es gedacht? Azubis im Wunschbetrieb sind zufriedener als Azubis im Wunschberuf. Was ist der Unterschied zwischen Wunschbetrieb und Wunschberuf? Wie sieht es bei Ihnen aus?
2. Diskutieren Sie in der Klasse Ihre Erfahrungen. Decken sich die Erfahrungen der Mitschülerinnen und Mitschüler mit den Ergebnissen der Umfrage?



Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund haben Probleme, einen Ausbildungsplatz zu finden.

5. Azubis welcome⁵⁴

Berufsschüler mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge

Deutschland ist – nach den USA – das zweitbeliebteste Einwanderungsland der Welt. Jeder fünfte Deutsche hat inzwischen einen Migrationshintergrund. Ungefähr ein Drittel von ihnen ist in Deutschland geboren. Die Zuwanderung begann in Deutschland bereits in den 1950er- und 1960er-Jahren. Damals warb die BRD aufgrund des Arbeitskräftemangels rund 14 Millionen Gastarbeiter an. Sie kamen aus Italien, Griechenland, Spanien, der Türkei, Portugal oder dem ehemaligen Jugoslawien. Drei Millionen Gastarbeiter ließen sich in Deutschland dauerhaft nieder. Hinzu kamen viereinhalb Millionen Aussiedler, die in Deutschland eine neue Heimat fanden.

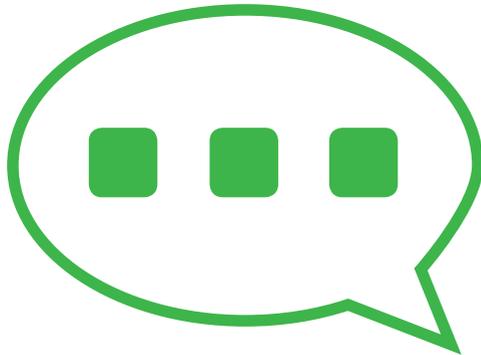
Seit Beginn der 1990er-Jahre sind es verstärkt EU-Bürger, die nach Deutschland einwandern und Arbeit in Deutschland suchen. Sie machen rund 50 % der Zuwanderer aus. Die größte Gruppe an ausländischen Mitbürgern stellen Türken mit 1,6 Millionen, gefolgt von Polen mit 740.000. Die Italiener stehen mit rund 600.000 an dritter Stelle.⁵⁵ Krieg, Armut und Hunger führen seit einiger Zeit zu einer neuen Form der Zu-

⁵⁴ Vgl. Bundesbildungsbericht 2016, S. 50 ff.

⁵⁵ Die Zahlen stammen aus dem Ausländerzentralregister (Stand 2016).

Feedback-Regeln für Konfliktgespräche

- Frühzeitig Vier-Augen-Gespräch suchen. Gespräch nie vor anderen oder zwischen Tür und Angel, sondern an neutralem Ort führen (Büro), auf gute Atmosphäre achten.
- Sandwichmethode: Erst das Positive (Lob), dann das Negative (Tadel), dann wieder etwas Positives (Lob).
- Beginnen mit: Über welche Kompetenzen verfügt der Azubi bereits? Was klappt gut? Dann: Was für aktuelle Probleme/Schwachstellen gibt es? Warum? Abschluss: „Ich finde es toll, wie gut wir ... und bin optimistisch, dass ...“



- Offene Fragen nach Ursachen stellen und Azubi seine Sichtweise schildern lassen: „Was hat Sie dazu bewogen, dass ...?“
- Feedback konkret, anlassbezogen, angemessen, auf Beobachtungen basierend formulieren. „Vorhin ist mir aufgefallen, dass der Kunde ...“
- Ich-Aussagen formulieren, Du-Botschaften vermeiden. Nicht: „Sie haben schon wieder ...“ Besser: „Ich habe bemerkt, dass ...“